AZA 4125 Riehen 1 – Post CH AG

Riehener Zeitung

DIE WOCHENZEITUNG FÜR RIEHEN UND BETTINGEN

FREITAG, 28.5.2021
100. Jahrgang | Nr. 21

Buchen Sie jetzt Ihr Inserat auf der Front

Kleiner Preis – grosse Wirkung!
Ihr Frontinserat
Aboausgabe Fr. 550.–
Grossauflage Fr. 700.–

Stettenfeld: *Felix Wehrli und Sebastian Olloz erläutern die Leitsätze* SEITE 11

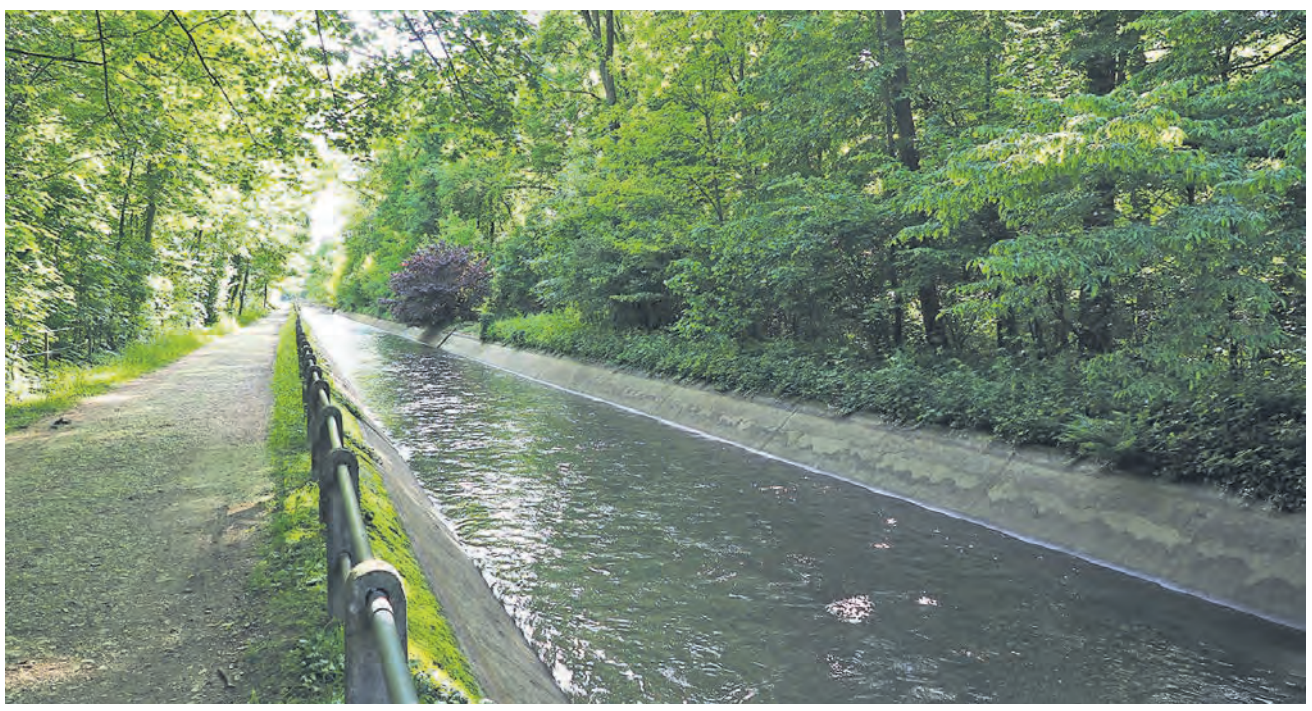
Bücher: *Fünf Lesetipps ganz unterschiedlicher Art von Riehener Autoren* SEITE 12

Sport: *Gute Resultate des Basler Ruder-Clubs an der Regatta in Cham* SEITE 15

REDAKTION UND INSERATE:
Riehener Zeitung AG
Schopfgässchen 8, Postfach 198,
4125 Riehen 1
Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10
www.riehener-zeitung.ch
Erscheint jeden Freitag
Preis: Fr. 2.–, Abo Fr. 80.– jährlich

AGRARINITIATIVEN Erst im Baselbiet finden sich Unterstützer der beiden Initiativen

Kein Bauer in Riehen und Bettingen sagt Ja



In Riehen sind nur die Fischer für die beiden Agrarinitiativen – saubere Gewässer, hier der Riehenteich, seien «ein Vorteil für alle», sagen sie.

Ivon Karle und Hermann Arni vom Maienbühlhof ernähren ihre Hühner mit eigenem Futter – trotzdem sind sie gegen die Agrarinitiativen.

Fotos: Boris Burkhardt

Vor der Abstimmung am 13. Juni macht sich kein Landwirt und Winzer in Riehen und Bettingen stark für die beiden Agrarinitiativen: Die meisten fürchten wirtschaftlichen Schaden; anderen gehen die Forderungen nicht weit genug.

Boris Burkhardt

Ivon Karle und Hermann Arni vom Hof Maienbühl sind Mitglieder bei Bio-Suisse, Greenpeace, Pro Natura und WWF. Dennoch werden sie am 13. Juni zweimal mit Nein stimmen: «Es ist schwer vorstellbar, dass wir als Biobauern beide Initiativen ablehnen», schreibt Ivon Karle auf Anfrage der Riehener Zeitung. Sie täten es dennoch, weil «die Initiativen auf die dringenden Probleme wie Kulturlandverlust, Klimawandel und Ernährung von bald neun Millionen Menschen in der Schweiz keine Antworten geben». Ihnen gingen die Initiativen deshalb nicht weit genug. Der jetzt schon hohe Import von Gemüse, Obst und Getreide würde massiv zunehmen, sind sich die Maienbühl-Pächter sicher. Die Arbeitsbedingungen und der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Produktionsland seien «oft fragwürdig bis fahrlässig».

Ja-Stimmen im Baselbiet

«Biobauern sind natürlich die glaubwürdigsten Gegner der beiden Initiativen», sagt Rico Kessler und erkennt – ohne Ironie – «neidlos die super Kampagne» des Nein-Komitees an. Kessler bewirtschaftet seinen Bio-Suisse-Betrieb in Rünenberg. Weil sich keiner der acht aktiven Landwirte und Winzer in Riehen und Bettingen für die Initiativen aussprechen wollte, hat die Riehener Zeitung nach Mitgliedern der Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern in der Nähe gesucht. Im Gegensatz zum allmächtigen Schweizerischen Bauernverband (SBV), in dem die meisten Riehener und Bettinger Landwirte Mitglieder sind, hat sich die Kleinbauern-Vereinigung für ein Ja zur Pestizid-Initiative ausgesprochen und sich bei der Trinkwasser-Initiative für Stimmfreigabe entschieden.

Kessler bewirtschaftet als Kleinbetrieb Grünland mit Mutterkühen, etwa hundert Hochstammbäume, Gemüse und Weizen für den Direktverkauf und den Eigenbedarf. Ob er damit zu den «Bilderbuchbauernhöfen» gehört, denen Karle vorwirft, sie verkauften sich als «Umweltretter» und leisteten «nur einen minimalen Beitrag zur Ernährung der Schweiz», sei dahingestellt. Kessler will sich jedenfalls bei der Trinkwasserqualität nicht auf gesetzliche Grenzwerte verlassen: «Ich möchte überhaupt keine Pestizidrückstände im Trinkwasser.» Es gebe inzwischen erprobte Alternativen zu chemisch-synthetischen Pestiziden. Nur die Agrarindustrie, die die Nein-Kampagne massgeblich mitfinanziere, habe ein Interesse, weiterhin herkömmliche Pestizide zu verkaufen.

Kessler bestreitet, dass «alles Importierte schlecht ist: Auch im Ausland gibt es ehrliche Bemühungen um pestizidfreie Lebensmittel». Ein Drittel der Ernte, sagt er ausserdem, gehe in der Schweiz zwischen Acker und Tisch verloren: weil sie Qualitätsansprüchen nicht genüge, weil sie am Abend im Laden liegen bleibe, weil sie daheim in der Küche schlecht würde. Das bestreite auch der Bauernverband nicht. «Und jetzt streiten wir darum, ob wir uns ein wenig zurücknehmen können für eine intakte Natur und sauberes Wasser», ärgert sich Kessler.

Einig sind sich die Landwirte darin, dass nicht alleine die Produzenten für sauberes Wasser verantwortlich gemacht werden könnten. Kessler weist darauf hin, dass sich der Fleischkonsum in der Schweiz, vor allem Poulet und Schwein, stark reduzieren müsse; Karle und Arni fordern ein «radikales Umdenken und andere Kauf- und Essgewohnheiten». Grossverteiler, Verarbeiter und Verbraucher würden durch die Initiativen nicht in die Pflicht genommen.

Kleinbauer Hannes Ineichen vom Isletenhof in Sissach vertraut bei seinem Ja für beide Initiativen darauf, dass das Parlament die Verfassungsänderung als Gesetz so pragmatisch umsetzen würde, dass auch die kleinen Bauern keinen Schaden litten. Könnten sie sich nicht selbst mit Futtermittel versorgen, wären Betriebsgemeinschaften ein Lösungsansatz. Auch für Ineichen ist sauberes Trinkwasser wichtig: «Ich habe noch gelernt, dass sich Spritzmittel schnell abbauen. Heute wissen wir, dass das nicht stimmt und sie in der Summe hochgiftig sind.»

Mechanische Unkrautbekämpfung

Der Riehener Robin Fischer vom Leimgrubenhof sieht das genau andersherum: «Ist ein Pflanzenschutzmittel zugelassen, vertrauen wir darauf und setzen es bei Bedarf gezielt ein.» Fischer ist Mitglied im SBV und im Obstverband beider Basel und produziert Kirschen und Getreide nach den Richtlinien der Integrierten Produktion unter Verwendung von Herbiziden, aber ohne Fungizide und Insektizide. Er sagt, der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln habe sich in den letzten zehn Jahren in der Schweiz um fast 60 Prozent reduziert. Er setze vermehrt Maschinen zur Unkrautbekämpfung ein, was aber nicht bei allen Kulturen zufriedenstellend funktioniere. Ein erzwungener Verzicht auf alle Pflanzenschutzmittel mache die Produkte «massiv teurer».

Auch Andreas Landolt vom Hof St. Chrischona wirtschaftet nach der Integrierten Produktion. Er ist Mitglied im Bauernverband beider Basel und in der Naturschutzkommission Bettingen. Auch er nimmt die mechanische Unkrautbekämpfung auf sich, gibt aber zu bedenken, dass ein vermehrter Einsatz von Maschinen einen höheren Kraftstoffverbrauch zur Folge habe. Er unterstütze die Grundidee, sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrungsmittel zu fördern, sagt Landolt: «Die beiden Initiativen schiessen aber am Ziel vorbei.» Neben den erwähnten Argumenten befürchtet er den verstärkten Anbau von Monokulturen.

Stadt-Land-Graben

Patrick Geber-Kyburz vom Hof Bettingen, der 40 Mutterkühe und 200 Hühner sowie Obst in Integrierter Produktion bewirtschaftet, informiert seine Kunden im Direktverkauf: «Sie sehen unsere Anstrengungen für eine nachhaltige Landwirtschaft und verstehen deshalb unsere Argumentation gegen die Initiativen», sagt er. Menschen ohne Kontakt zur Landwirtschaft stünden in der Gefahr, «sich von Versprechen der Initianten leiten zu lassen, ohne sich der negativen Folgen bewusst zu sein». Bezeichnend für den Stadt-Land-Graben bei der Abstimmung ist, dass sich der Schweizerische Gemeindeverband für zweimal Nein ausgesprochen hat, während der Schweizerische Städteverband Stimmfreigabe beschloss. Riehen gehört beiden Verbänden an.

Während die Umsetzung der Initiativen für Winzer Urs Rinklin kaum Konsequenzen hätte, weil sein Land mehrheitlich auf deutschem Gebiet liege und er auch bisher keine Direktzahlungen erhalte, wäre die Einstellung der Direktzahlungen für Thomas Kyburz eine wirtschaftliche Katastrophe: Der Pächter des kantonseigenen Bäumlihofs lebt hauptsächlich von sechs Hektar Schnittblumen, die er konventionell bewirtschaftet. Er brauche nicht viele Pflanzenschutzmittel, sagt Kyburz; aber Saatgut und Knollen in Bioqualität wären sehr teuer. «Bio ist bei Blumen nicht gefragt, weil sie keine Lebensmittel sind», erklärt er.

Zuletzt gibt es in Riehen doch noch Befürworter der Initiativen: Fischer wie Jörg Gyhr, ehemaliger Pächter des Riehenteichs, sehen in sauberen Gewässern einen «Vorteil für alle». Pestizide ganz abzuschaffen werde wohl nicht möglich sein, sagt Gyhr. Aber die Initiativen könnten das Bewusstsein der Landwirte ändern: Er habe schon erlebt, dass sie ihre Felder bis an den Rand von Gewässern mit Gülle bespritzt hätten. «Nicht in Riehen», wie er hinzufügt.

Für Thomas Kyburz und seine Blumen auf dem Bäumlihof wäre die Umsetzung der Agrarinitiative «eine Katastrophe», er stimmt deshalb Nein.

Reklameteil

Saftige Brust-Spareribs
vom Freilandsäuli. Der Grillhit!
Henz
NATURA-QUALITÄT
Telefon 061 643 07 77

Ihre Zeitung im Internet:
www.riehener-zeitung.ch

BETTINGEN Umbaubeginn im Restaurant Waldrain

Waldrain erwacht aus dem Schlaf

Die Bauherrschaft freut sich über den Baustart beim Restaurant Waldrain (von links): Architekt Dieter Staehelin, Verwaltungsratspräsident der Chrischona Campus AG Tony Ronchi sowie deren CEO Zsolt Kubecska. Foto: Markus Dörr

rz. Als Eigentümerin des Restaurants Waldrain hat die Chrischona Campus AG Ende Mai dessen Umbau und Renovierung gestartet. Dies in Zusammenarbeit mit dem Basler Architekturbüro Staehelin, Gisin + Partner. Laufe alles nach Plan, werde das Restaurant im ersten Halbjahr 2022 wieder eröffnet, heisst es in einer Medienmitteilung der Chrischona Campus AG.

Neues Konzept

Seit der Pensionierung des langjährigen Pächterehepaars Balliet im Dezember 2018 ist es ruhig geworden um das Restaurant Waldrain. Die Chrischona Campus AG nutzte die Zeit der Schliessung, um eine neue Konzeption für das Restaurant als beliebtes Ausflugsziel der Region Basel und für den gesamten Chrischona Campus zu entwickeln. Zsolt Kubecska ist CEO der Chrischona Campus AG. Er erklärt die Idee: «Das neue Restaurant Waldrain soll eine ernstzunehmende gastronomische Destination in der Region werden. Gleichzeitig wollen wir die vielen Freunde des alten Waldrains neu für uns begeistern.» Geplant sei ausserdem eine enge Zusammenarbeit mit der Gastronomie des Konferenzzentrums und des neuen Coffeehouse «Foodnote» auf St. Chrischona. Das Restaurant Waldrain selbst werde wieder verpachtet. Eine Kooperation mit einer etablierten Basler Gastro-Gruppe sei ausgehandelt.

Kultureller Beitrag

Umfassende Umbau- und Renovierungsarbeiten seien eine rechtliche und wirtschaftliche Vorbedingung, um das Restaurant wiedereröffnen zu können, so das Communiqué weiter. Ende Mai 2021 wurde ein Baugerüst um das Restaurant Waldrain errichtet, das den Startschuss für die Bauarbeiten markiert. Bereits zuvor wurden der Rückbau des Restaurants sowie der sich in den Obergeschossen befindlichen Wohnungen vorgenommen. Die Umbaupläne seien mit der Dorfbildkommission Bettingen gut abgestimmt worden. Architekt Dieter Staehelin freut sich, dass es jetzt losgeht: «Das Restaurant Waldrain ist ein bedeutsamer Ort für die Region Basel. Mit seiner Wiedereröffnung im Jahr 2022 leisten wir einen kulturellen und gastronomischen Beitrag für die gesamte Region.»

Hohe Nachfrage

In einer Zeit, in der die Gastrobranche unter den Folgen der Corona-Pandemie leide, sei der Baustart beim Restaurant Waldrain eine gute Nachricht, wird in der Mitteilung betont. Dabei komme auch die Frage auf, wie es um die Risiken stehe. Doch Zsolt Kubecska sehe vor allem Chancen: «St. Chrischona hat eine grosse Anziehungskraft als Ausflugsort. Auch in der Corona-Zeit erleben wir das.» Das zeige sich beispielsweise bei der schweizweiten Wanderkampagne «26 Summits», bei der St. Chrischona als höchster Punkt des Kantons Basel-Stadt 2021 zum zweiten Mal mit dabei sei. «Viele Menschen kommen zum ersten Mal nach St. Chrischona, andere entdecken den Ort aufs Neue. Die Nachfrage für ein gastronomisches Angebot ist hoch», so Kubecska.

KUNST RAUM RIEHEN Soft Opening der neuen Ausstellung «Contrology»

Vom Umgang mit dem Körper

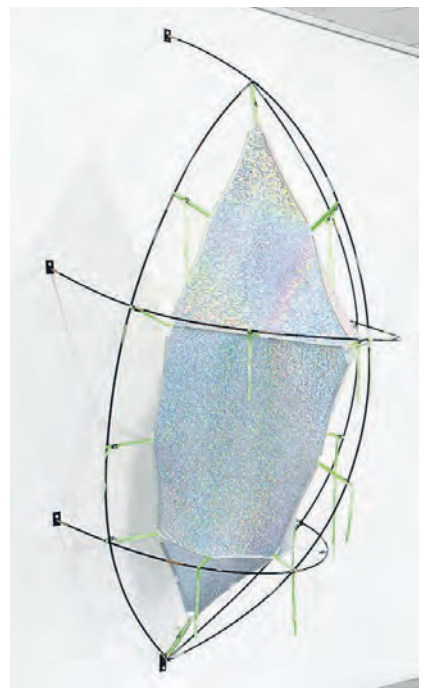
rs. «Contrology», so wollte der Fitnesstrainer Joseph H. Pilates seine Trainingsmethode genannt wissen, die heute allgemein als «Pilates» bekannt ist und unter anderem im Rahmen der Aktion «Aktiv im Sommer» ab sofort wieder wöchentlich auf der Wettsteinanlage praktiziert wird. Der Begriff setzte sich nicht durch. Aber er gibt der aktuellen Gruppenausstellung im Kunst Raum Riehen mit Werken von elf zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern den Namen.

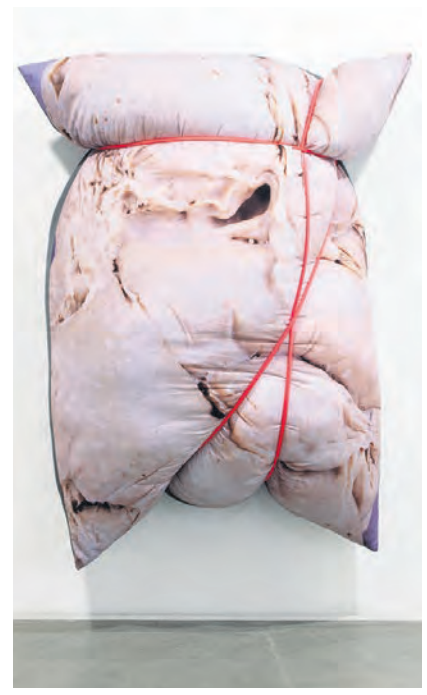
Das «Soft Opening» – eine coronakonforme Vernissage von langer Dauer – fand am Freitag vergangener Woche statt. Martin Chramosta und Deborah Müller, die die Ausstellung kuratiert hatten, waren vor Ort und führten Gäste durch die Ausstellung. Diese dauert bis zum 18. Juli und bietet in ihren vielen, sehr unterschiedlichen Ansätzen, Körperkontrolle und menschliche Bewegung zu thematisieren, teils wunderschöne, teils ernüchternd schlichte, banale und auch verstörende Momente.

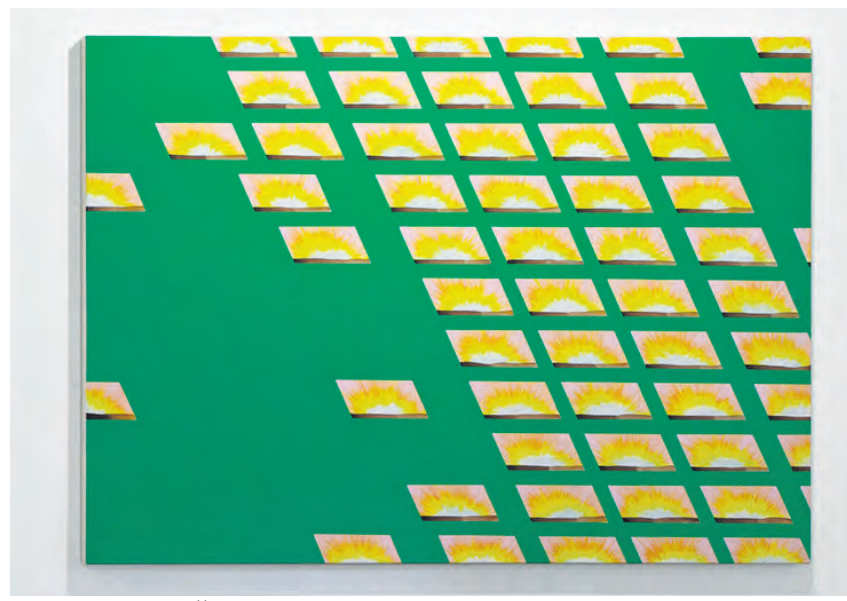
Ein Videofilm von Roee Rosen, der im zweiten Obergeschoss gezeigt wird, handelt von zwei Frauen, die in ihren Ansichten nicht unterschiedlicher sein könnten, und deren Sexpraktiken im sadomasochistischen Bereich (BDSM). Einen Gegenpol bilden die von Ivan Mitrovic in kleinen Gemälden schlicht und kunstvoll präsentierten Sextoys im Parterre, wo Giulia Essyad ausserdem auf Blachen, die an Bauzäunen hängen, eine merkwürdig verfremdete, nackte weibliche Person in Übergrösse zeigt. Durch die Verfremdung wirken die Frauenkörper entrückt und distanziert, die Grösse und die Nähe zum Betrachter erzeugen gleichzeitig Intimität.

Ganz direkt mit dem Körper und den auf ihn wirkenden Zwängen befassen sich zwei grössere Arbeiten von Emir Šehanović – die an ein Kokon erinnernde Wandskulptur «Waiting for the New World» und das wie ein von einem Seil eingeengtes Kissen wirkende «Tight Moment» (siehe Fotos).

Ein Höhepunkt ist für mich der von Marianne Vlaschits mit Wandmalereien und skulpturalen Mitteln wunderschön gestaltete kleine Saal mit psycho-physischen Landschaften, die sich zwischen Organen und surrealistischen Traumbildern bewegen und eine wohlige Stimmung erzeugen. Sehr physisch und nüchtern-schlicht wirkt dagegen der Bewegungsparcours, den Sofía Durrieu im Gartensaal installiert hat, den sie im Lauf des Openings auch selbst benutzt und Besuchende zum Absolvieren des Parcours animiert. So kommt zur Betrachtung das eigene Körpergefühl hinzu und erweitert das Erleben um eine Dimension.







Werke von Emir Šehanović (oben) und Elise Corpataux (unten) in der neuen Gruppenausstellung im Kunst Raum Riehen. Fotos: Gina Folly

Speziell ist auch die Soundinstallation von Martina Mächler, die aus vier Lautsprechern ertönt, die im Viereck angeordnet sind und zwischen denen sich der Zuhörer bewegen kann. Es geht um untypische Schlafphasen.

Ein ferngesteuertes Kleid auf Rädern zeigt Jana Sterbak im Zwischensaal. Mit Sonnenuntergängen beschäftigt sich Elise Corpataux (siehe Foto), wobei die Aneinanderreihung desselben Motivs in der Masse die Illusion der Einzigartigkeit eines Moments ad absurdum führt.

Ein 15-minütiges Video von Dudu Quintanilha und die einstündige Performance, die die Genferin Lauren Huret am 12. Juni um 15 Uhr zeigen wird, komplettieren die Schau künstlerischer Positionen in einer facettenreichen Ausstellung, die das Publikum herausfordert. Das kann sehr spannend sein. Wer sich nicht darauf einlässt, wird eher enttäuscht.

LESERBRIEFE

Nein zur Sanierung der Rössligasse

Die Rössligasse in Riehen soll für teures Geld saniert werden. Doch dies ist unnötig. Die Rössligasse ist eine Durchgangsstrasse. Die drei Grossverteiler brauchen diese für die Warenanlieferung. Das Pro-Komitee hätte also auf seinem Flyer wahrheitsgetreu einen grossen Anlieferungslastwagen abbilden sollen. Es zeigt aber lieber ein sich umarmendes Paar, einen Velofahrer und im Hintergrund einen Baum mit Sitzgelegenheit.

Zudem darf nicht vergessen werden, dass das Geld, das einmal für die Rössligasse gesprochen wurde, bereits für den neuen Dorfkern aufgebraucht wurde. Die Riehener Bevölkerung bezahlt also nicht weniger für eine kostengünstigere Variante, sondern sie bezahlt zweimal für das gleiche Projekt.

Papier ist geduldig, ich werde aber mit so einer unehrlichen Politik je länger je ungeduldiger.

Jenny Schweizer, Riehen

Rössligasse: So nicht!

Als das Projekt zur Neugestaltung der Rössligasse im Gemeinderat in der ersten Version abgewürgt wurde, war ich ziemlich enttäuscht. Was jedoch nun in der abgespeckten Version zur Abstimmung kommt, ist eine absolut halbbatzige Sache und bestimmt keine Aufwertung des Singeisenhofs. Ich finde es ja gut, dass man an die Behinderten denkt bei der Bushaltestelle, aber viel mehr Leute wären über ein glatte Gehbeziehungsweise Rollfläche froh.

Meiner Meinung nach wurde der historische Wert dieses Teils des Dorfkerns bereits durch den Bau des braunen Klotzes vernichtet, zwischen dem Schweizerhaus und der Entsorgungsanlage. Ich habe mich entschlossen, die Vorlage abzulehnen, in der Hoffnung, dass nur das Geld für die unumgängliche Strassenarbeit ausgegeben wird. So könnte man später nochmals umfänglichere städtebauliche Überlegungen für eine echte Aufwertung diskutieren. *Verena Schöni, Riehen*

CO_2-Gesetz ja = Umwelt geschützt?

Saubere Kernenergie, die unseren Strombedarf ohne Probleme abdecken könnte, wird abgeschafft, Berufspolitik erzwingt von der Wirtschaft (entgegen deren Kernkompetenz von Verbrennermotoren) eine Neuausrichtung im Rahmen der Klimaziele auf E-Autos. Sie wirft damit die deutsche industrielle Vorreiterrolle um Jahre hinter die internationale Konkurrenz zurück.

Ein E-Auto besteht aus etwa 7000 Handy-Akkus. Die Gewinnung der Rohstoffe ist ökologisch problematisch. Besonders der wachsende Bedarf am Rohstoff Lithium erfordert viel Süsswasser, was in den Abbaugebieten zu Wasserknappheit führt! Das Lithium, das Grafit, das Aluminium verbrennen beim Recyclingprozess in der Schlacke und sind für die wirtschaftliche Weiterverwendung verloren.

Die Garantie auf die Batterie beträgt etwa acht Jahre, sie muss dann für rund 10'000 Franken ersetzt werden, was kaum jemand investieren wird. Die Rückgewinnung der Rohstoffe wird bei 95 Prozent liegen, fliesst aber eher in den Strassenbau als in die Batterieproduktion, was die Umwelt nicht schont.

Wenn dann wie geplant praktisch nur noch E-Autos auf den Strassen fahren, steigt der Stromverbrauch extrem und wir benötigen Strom vom Ausland, der nicht «grün» sein wird, wenn wir ihn überhaupt kriegen!

Wenn ein E-Auto in einer Einstellhalle oder bei einem Unfall in Brand gerät, dann wird es im wahrsten Sinne des Wortes sehr heiss, sehr komplex, sehr gefährlich und sehr teuer. Alles wird teurer und es trifft vor allem die unteren und mittleren Einkommensklassen. Für Hausbesitzer wie Mieter wird es teuer. Co_2-Gesetz? Unbedingt «Nein»! *Daniel Linder, Bettingen*

Irreführendes Bildmaterial

Die Befürworter der teuren Umgestaltung der Rössligasse scheinen es mit der Wahrheit nicht sonderlich genau zu nehmen. Wie sonst ist es zu erklären, dass auf ihrem Flyer die Rössligasse mit dem schmalen Durchgang «Im Rumpel» zum Singeisenhof plötzlich wie ein grosszügiger Platz erscheint? Die Realität an diesem Ort sieht leider anders aus. Daran ändert nichts, dass das irreführende Bild praktisch identisch ist mit demjenigen, welches die Gemeinde Riehen in der Abstimmungsbroschüre verwendet hat.

Somit stellt sich nicht nur die Frage einer Verletzung des Copyrights, sondern auch einer unerlaubten Unterstützung dieser Kampagne durch die Gemeinde. Nicht ersichtlich ist schliesslich die Aussage der Befürworter, dass das Projekt sinnvoll und schön sei. Wer heute durch das eben erst sanierte Webergässchen spaziert, kann mit eigenen Augen feststellen, wie eine teure Pflästerung in Riehen in wenigen Jahren aussehen wird. Bald wird von der Pflästerung vor lauter Flickstellen nichts mehr zu sehen sein.

Damit sich dieses Desaster jetzt nicht wiederholt, stimme ich am 13. Juni Nein zur Neugestaltung der Rössligasse. Nur damit wird erreicht, dass ein neues Projekt ohne Extrakosten für eine unnötige Pflästerung ausgearbeitet werden kann.

Christian Heim, Riehen, Einwohnerrat SVP

Mindestlohn für den Kanton

Am 13. Juni stimmen wir über einen baselstädtischen Mindestlohn ab. Dabei ist die Entscheidung eigentlich eine leichte. Wer Vollzeit arbeitet, muss von seinem Lohn leben können. Punkt. Die Realität sieht heute leider anders aus. Rund 18'000 Menschen leben in Basel mit der ständigen Angst, am Ende des Monats weder Miete noch Krankenkassenprämien zahlen zu können. Nur weil der Lohn, für den sie täglich schuften, nicht ausreicht. Das ist absurd. Wie heisst es nochmals? «A job should lift workers out of poverty, not keep them in it.» Deshalb: Sagen wir zweimal Ja zum Mindestlohn und unterstreichen damit den Ruf des sozialen Basels.

Joris Fricker, Riehen, Vorstand JUSO BS

Die Silver Surfers gehen ins Stücki

rz. Unter dem Motto «Wir machen mehr daraus» führt die Riehener Silver Surfers Group am Montag, 31. Mai, um 16 Uhr ihr Symposium zum Start der Begegnungen durch. Es findet in Kleinhüningen im Einkaufszentrum Stücki statt, zu Gast ist Rolf Maria Schmitz, der am kommenden Montag das Restaurant Tender&Lions eröffnet, im 1. Stock einen Fitnessclub eingerichtet hat und auch Büros vermietet. Gäste sind herzlich willkommen, Anmeldung bitte per E-Mail an info@silversurfers.group.

Reklameteil